

Stettiner Abendpost

Stettiner Neueste Nachrichten / Ostsee-Zeitung



Erhalten wöchentlich sechs mal. Preis für den Monat: Bei Abholung in der Geschäftsstelle 1.80 M., bei Post 2 M., 3 M. monatlich 50 Pf., für Ausland 1 M. 50 Pf. (einschl. Porto). Verlag und Druckerei des Verlegers Dr. 5512 bis 5514, Sommerhäuser 5515/16, Telephon-Nr. 5517. Nicht ordnungsgemäße Lieferung der Zeitung ausschließen. — Verlagsort Stettin.

Anzeigenpreise: Die 84. Mm. dritte Anzeigenzeile 25 Pf. für „Kleine Anzeigen“ (Private Bekanntmachungen) und Familienanzeigen 20 Pf. Die 68. Mm. breite Anzeigenzeile mit 20 Pf. extra und das Porto für die Anzeigenblätter zu zahlen. Anzeigen in den ersten vier Tagen nach dem Erscheinen. Erfüllung u. Verlagsort Stettin für die Anzeigen. Jedenfalls auf andere Anzeigen keine für die Aufnahme an bestimmten Tagen u. Plätzen nicht garantiert werden. Umstände u. Kurzfristige Anzeigen finden keine Aufnahme.

Nummer 35

Montag, den 11. Februar 1929

Nummer 35

Sibirische Kälte über Deutschland

Die erste Sitzung

Heute um 2 Uhr beginnen die sachlichen Verhandlungen der Sachverständigenkonferenz.

Paris, 11. Februar.

Über die am Sonntag begonnene Verhandlung des Sachverständigenausschusses gab die Bank von Frankreich folgenden Bericht aus:
Der Sachverständigenausschuss hat Sonntag vormittag in der Bank von Frankreich unter dem Vorsitz des Generalsekretärs dieses Institutes, Moreau, seine erste öffentliche Sitzung abgehalten. Im Verlaufe dieser Sitzung sind die Sachverständigen der Organisation der späteren Sitzungen besprochen worden. Sie werden endgültig im Verlaufe der ersten offiziellen Sitzung angenommen werden. Die Montag nachmittag 2 Uhr im Hotel „Astoria“ stattfindet.

Außer diesem Bericht erfahren wir noch, daß die Konferenzteilnehmer nicht beabsichtigen, den Verlauf der Verhandlungen über den Verlauf der Verhandlungen zu geben. Man will dies vielmehr nur von Zeit zu Zeit und nach allgemeiner Ueberzeugung tun. Die einzelnen Mitglieder des Ausschusses sind gegenüber der Öffentlichkeit zum Stillschweigen verpflichtet.

In dem Plan, die sachlichen Arbeiten heute nachmittag um 2 Uhr im Hotel „Astoria“ zu beginnen, ist infolge einer Veränderung eingetreten, als die Verhandlungen nicht im Hotel „Astoria“, sondern im Hotel „Grosvenor“ stattfinden, wo der Konferenz, bessere Beratungskammern zur Verfügung stehen, als im Hotel „Astoria“. In diesem wird allerdings ein Teil der Sachverständigen wohnen bleiben, die im dritten und sechsten Stockwerk an vierzig Büros eingeteilt sind mit eigenem Vorkonferenzsaal versehen haben. Die Mietverträge für diese Büros sind bis Ende Februar abgeschlossen. Man erwartet nicht, daß die Konferenz vor diesem Termin mit ihren Arbeiten fertig wird.

Westen, Sonntag, haben keine in der Verhandlung anhaltende. Die Delegierten beschränken sich darauf, Paris zu besichtigen bzw. Besuche bei den Wirkstätten ihrer Staaten zu machen, und nur der Reparationsagent Barter Gilbert empfangt Pressevertreter und erklärte ihnen, er werde am Montag vormittag von Paris nach Berlin abfahren. Dieser Besuche auch um 9 Uhr nachmittags im Hotel „Grosvenor“ Abordnungen, um sich von ihnen zu verabschieden.

In der Frage, wer den Vorsitz in der Konferenz zu führen soll, ist gestern infolge einer Klärung eingetreten, als nach Rücksprache mit Staatssekretär Kellogg in Washington die Presseabteilung des Staatsdepartements folgende Kommunikation ausgab:

Der Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten zur Frage des Vorkisses der Sachverständigenkonferenz ist bekannt. Young ist Privatmann und bedarf nicht der Befähigung amerikanischer amtlicher Stellen zur Annahme des Vorkisses. Um aber jeden Zweifel auszuschließen, der die Beratungen der Sachverständigen verzögern könnte, wird hiermit erklärt, daß die Regierung keine Bedenken gegen die Annahme des Vorkisses durch Young hat.

Damit darf man Owen Young als zum Vorkissen der Konferenz gewählt betrachten. Wer zweiter Vorkissender sein wird, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich ist, daß man diesen Posten aus Rücksicht dem Präsidenten der Bank von Frankreich, Moreau, anbieten wird.

Die französische Presse beschäftigt sich natürlich sehr eingehend mit der Sachverständigenkonferenz. Im allgemeinen spricht aus ihr ebenso wie aus der belgischen Presse eine große Unzufriedenheit, die im „Temps“ soweit geht, daß der Vertreter der Korrespondent der Zeitung bespricht, daß Deutschland trotz sein mühe, wenn es die deutsche Schuld von 132 Milliarden Goldmark auf sechs Jahre verteilt zahlen dürfe. Die eingetroffenen englischen Meinungen schreiben zwar nicht ganz solchen Unmut, aber auch aus der Mehrzahl von ihnen spricht eine ziemlich unumkehrbare Einstellung gegenüber den deutschen Wünschen, es steht nicht zu erwarten, daß in der französischen Presse und auch in der englischen Presse der deutschen Delegation irgendwelche Helfer ersichen.

Die Oderschiffahrt gesperrt

Der Kaiser-Wilhelm-Kanal wegen Eis geschlossen

Stettin, 11. Februar. Die neue von Russland herüberziehende Kälteperiode hat ganz Deutschland erfaßt. Besonders in Schlesien und im Osten ereignen sich Thermometer in diesen Zonen nicht mehr verzeichnet werden konnte.

Die Temperaturen in Stettin

erreichten in den beiden letzten Nächten dreißig Grad und darunter. Die Stettiner Wetterwarte hat in der Nacht zum Sonntag 23,4 Grad gemessen und in der letzten Nacht 20 Grad unter Null. In den Außenbezirken, besonders wo der Nordwind seinen Widerstand fand, sanken aber die Thermometer tiefer. Für die Schiffahrt ist die starke Vereisung so nachteilig, daß sie zum Teil ganz das niedrige, zum Teil nur unter den schwierigsten Umständen ausgeführt werden kann. Die Schiffahrt auf der Oder liegt vollkommen still. In Stettin haben Ausmündungen in geringem Umfang stattgefunden. Auf dem Ost und im Papenwiesen werden die dort liegenden Schiffe von den Eisbrechern herangeschleppt. Der am Sonntag abend katzenhunde Kufflerungast hat die Sicherheit gebracht, daß im Eise der Ostsee noch mehrere Schiffe festhielten. Das Dampfschiff „Schleswig-Holstein“ ist bemerkt, die Schiffe einzuschleppen. Der starke Frost läßt es fraglich erscheinen, ob die Eisfähre der Marineleitung zugeführt werden kann. Die Dienststelle der Marineleitung in Hamburg hat folgende Warnung erteilt:

Westliche Dittie mit schwerem Eis besetzt. Vor Straße Kronenbismarck wird besonders erwartet. Am besten unterbrecht vorläufig Anstalten nach bzw. aus Ostsee hinaus überhaupte.

Die Eiswierigkeiten im Kaiser-Wilhelm-Kanal sind jetzt so geworden, daß der Verkehr am Sonntag mittag völlig eingestellt werden mußte. Auch die Eisbrecher vermögen die Eisrinne nicht mehr offen zuhalten. Besonders schwer betroffen wird auch

der Fahrverkehr nach den nördlichen Staaten.

Auf der Straße Trelleborga-Sankt Petersburg hat die Eisfähre „Kufflerungast“ seit der Nacht zum Sonntag im Eise fest. Es konnte gestern wieder flott gemacht werden. Der große schwedische Eisbrecher, der ihm Hilfe bringen wollte, erlitt Havarie am Steuer. Ferner blieb das Dampfschiff „Medlenburg“ auf der Warnemünder-Kopenhagener Fahrstraße bei 2 Grad im Eise fest. Erst heute früh um 13 Uhr konnte die Fahrt wieder beginnen. Pannmäßig hätte der Jna gestern abend 7 Uhr in Kopenhagen sein müssen. Am Sonntag lagen im Delfin 17 Dampfer im Eise fest. In der Räderer und Medlenburger Nacht sind etwa 40 Schiffe vom Eis eingeschlossen, zu deren Befreiung heute früh die beiden Dampfschiffe „Schleswig-Holstein“ und „Elsas“ eingeschleppt sind.

Doch nicht nur auf See macht sich die sibirische Kälte nachteilig bemerkbar. Die tiefsten Temperaturen werden von den schlesischen Bergen gemeldet. Dort wurden an verschiedenen Stellen

35 bis 38 Grad unter Null

gemeldet. Die Messungen aus den östlichen Grenzgebieten lauten ähnlich. In Schneide und in Waren waren ganze Straßenzüge durch Wasserrohrbrüche lange Zeit ohne Wasser. In vielen Orten mußten die Schulen geschlossen werden, da die Heizung nicht mehr ausreicht. Das Vieh erfriert in den Ställen, das Wild kommt in den tieferschneiten Wäldern durch Kälte und Hunger um.

In Berlin mußte die Feuerwehr etwa in 100 Fällen eintreten, hauptsächlich bei Wasserrohrbrüchen, aber auch wegen der durch leberbüchsen entstandenen Brände. Ein ungemittliches Ende nahm das Festhalten eines Berliner Vereins, dessen Mitglieder auf drei Dampfern nach Neu-Heiningsdorf gefahren waren. Auf der Rückfahrt erlitt der größte Dampfer, der als Eisbrecher vorausfuhr, schweren Schaden. Die Schiffe blieben im Eise liegen und die ermüdeten Festhaltensgäste mußten an Land gebracht werden.

Auch aus Mitteldeutschland

werden sehr tiefe Temperaturen gemeldet. In Leipzig wurden am Sonntag früh 26 Grad, am Sonntag abend 26 Grad unter Null festgestellt. In Thüringen ging das Thermometer auch in den Mittagsstunden nicht unter 20 Grad zurück.

Wie aus Wien gemeldet wird, herrscht auch in ganz Österreich ungewöhnlich tiefer Frost. Bei der Wiener Reichsbrücke ist der Wasserstand infolge Eisstauungen um zwei Meter gesunken. Ein plötzliches Eintreten von Lawen würde schwere Gefahr in sich bergen.

Meldungen aus Belgrad zufolge wurden am Sonntag in vielen Orten Schneehöhe bis 30 Grad Kälte gemessen. Auf Nordbuna des Unterrichtsministers sind alle Schulen geschlossen worden. Auch hier sind große Störungen im Eisenbahnverkehr zu verzeichnen. Der Igramer Schnellzug hat fünf Stunden Verspätung. Der Wien-Budapester Schnellzug drei Stunden Verspätung.

Schließlich sei noch eine Meldung aus Brüssel erwähnt, die besagt, daß auch in Belgien sehr tiefer Frost herrscht. Bei Dinant ist die Maas zugefroren; ein seltenes Ereignis.

45 Grad Kälte in Schlesien

Landeshut, 11. Februar. Die Frostnacht vom Sonntag, die 49 Grad Kälte brachte, ist in der Nacht zum Montag noch um 2 Grad übertroffen worden. In letzter Nacht wurde hier, wie von privater Seite mitgeteilt wird, eine Tiefstemperatur von 45 Grad Kälte gemessen.

ob Kälte und Nässe in der Saale gemessen werden sollten. Da der Vorkissende weiter auf den Ausblick von Kälte und Nässe bestand, hob er die Sitzung auf. Erst um 18 Uhr konnten dann die Beratungen fortgesetzt werden.

Attentat auf den Präsidenten von Mexiko

Mexiko, 11. Februar. Gestern früh wurde auf den Eisenbahnwagen, in dem sich der Präsident Porfirio Gil befand, ein Dynamitattentat verübt. Der Präsident, dem der Anschlag galt, blieb unversehrt. Auch der Eisenbahnwagen, in dem er fuhr, wurde nicht beschädigt, während zwei andere Waggons und die Lokomotive aus den Schienen gerollt sind. Ein Heizer kam dabei ums Leben.

England und Indien

Die indische Frage wird für England von Tag zu Tag brennender. In Kalkutta ist jedoch der indische Nationalistenkongress zu Ende gegangen. In Delhi eröffnet der Bischof Lord Zwin das indische Parlament. In London wartet man gespannt auf den Bericht der Simonkommission. Inzwischen hat sich England in Arabien mit den Italienern einverstanden, mit den Russen andererseits auseinanderzusetzen, die sich während in der Land- und Seebestimmung zwischen England und Indien einbürgern jüden. Ein großstädtiger Plan, durch Ausbau des Luftverkehrs den englisch-indischen Verkehr zu erleichtern, wird mit dem April dieses Jahres zur Ausführung kommen. Wismarsfeld mit Land- und Wasserwegen, zwischen auch einmal mit Schienenwegen durch Italien, soll der Weg von London bis Karatschi, an einer der Indusmündungen gelegen, in sechs Tagen zurückgelegt werden, für den bisher selbst mit den schnellsten Schiffen 15 Tage benötigt wurden.

Wenn aber die moderne Technik das indische Kolonialgebiet dem Mutterland näher bringt, so ist es die moderne Politik, die den Abstand vergrößert. Englisches Entgegenkommen, wie die Eröffnung eines indischen Parlamentes, anfangs 1920 und die Eröffnung einer abgelebten Verfassung 1921, ferner die Entsendung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben. Jetzt ist die Lage verändert. Die Beschlässe des indischen Nationalkongresses, der ohne Zustimmung des indischen Parlamentes, der ohne Zustimmung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben.

Jetzt ist die Lage verändert. Die Beschlässe des indischen Nationalkongresses, der ohne Zustimmung des indischen Parlamentes, der ohne Zustimmung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben. Jetzt ist die Lage verändert. Die Beschlässe des indischen Nationalkongresses, der ohne Zustimmung des indischen Parlamentes, der ohne Zustimmung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben.

Die indische Frage wird für England von Tag zu Tag brennender. In Kalkutta ist jedoch der indische Nationalistenkongress zu Ende gegangen. In Delhi eröffnet der Bischof Lord Zwin das indische Parlament. In London wartet man gespannt auf den Bericht der Simonkommission. Inzwischen hat sich England in Arabien mit den Italienern einverstanden, mit den Russen andererseits auseinanderzusetzen, die sich während in der Land- und Seebestimmung zwischen England und Indien einbürgern jüden. Ein großstädtiger Plan, durch Ausbau des Luftverkehrs den englisch-indischen Verkehr zu erleichtern, wird mit dem April dieses Jahres zur Ausführung kommen. Wismarsfeld mit Land- und Wasserwegen, zwischen auch einmal mit Schienenwegen durch Italien, soll der Weg von London bis Karatschi, an einer der Indusmündungen gelegen, in sechs Tagen zurückgelegt werden, für den bisher selbst mit den schnellsten Schiffen 15 Tage benötigt wurden.

Wenn aber die moderne Technik das indische Kolonialgebiet dem Mutterland näher bringt, so ist es die moderne Politik, die den Abstand vergrößert. Englisches Entgegenkommen, wie die Eröffnung eines indischen Parlamentes, anfangs 1920 und die Eröffnung einer abgelebten Verfassung 1921, ferner die Entsendung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben. Jetzt ist die Lage verändert. Die Beschlässe des indischen Nationalkongresses, der ohne Zustimmung des indischen Parlamentes, der ohne Zustimmung der Simonkommission, die dem Mutterlande eine genauere Kenntnis der indischen Wünsche vermitteln soll, würden vor dem Weltkriege noch eine starke Wirkung getan haben.

Die indische Frage wird für England von Tag zu Tag brennender. In Kalkutta ist jedoch der indische Nationalistenkongress zu Ende gegangen. In Delhi eröffnet der Bischof Lord Zwin das indische Parlament. In London wartet man gespannt auf den Bericht der Simonkommission. Inzwischen hat sich England in Arabien mit den Italienern einverstanden, mit den Russen andererseits auseinanderzusetzen, die sich während in der Land- und Seebestimmung zwischen England und Indien einbürgern jüden. Ein großstädtiger Plan, durch Ausbau des Luftverkehrs den englisch-indischen Verkehr zu erleichtern, wird mit dem April dieses Jahres zur Ausführung kommen. Wismarsfeld mit Land- und Wasserwegen, zwischen auch einmal mit Schienenwegen durch Italien, soll der Weg von London bis Karatschi, an einer der Indusmündungen gelegen, in sechs Tagen zurückgelegt werden, für den bisher selbst mit den schnellsten Schiffen 15 Tage benötigt wurden.

Französische Unduldsamkeit

Mitteil und Kasse aus der Sitzung des Generatates ausgemittelt.

Am Sonntagabend kam es zu Zwischenfällen in der Sitzung des Generatates vom Oberste in Kalkutta. Bei Eröffnung der Sitzung erludte der Vorkissende die anwesenden Generatäte Kasse und Mitteil in den Saal zu verlassen, da sie nicht eingeladen seien. Barter Sacan erklärte, diese Aufforderung nicht zu verstehen, da Kasse und Mitteil auch der letzten Tagung des Generatates beigewohnt hätten. Sie müßten sich in dem Saal also gemacht betrachtet werden. Bis ihre Abfertigung sei. Wenn es eine Wahrscheinlichkeit wäre, so wäre es auch Kasse der Verammlung. Sacan verlangte eine Abstimmung darüber,

arbeit könne doch nur aufklärend wirken. Dann ruzt er vor Ueberlebens. England habe sich auch zur heute noch an sein Verprechen von 1917. Indien solle die ihm gebührende politische Stellung erhalten. Er glaubt aber, daß Indien sofort in mehrere Teile zerfallen werde, wenn man ihm nicht zu ganz unrecht geben. Blüthe beizulegen würde. In letzterer Beziehung kann man ihm nicht zu ganz unrecht geben. Blüthe Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems in Bombay gegen, was für Probleme ein selbständiges Indien zu lösen haben wird. Die englische Herrschaft umfaßt ja außerdem weite Gebiete, die über das eigen-

liche Indien hinausreichen. Soviel freilich wird man jetzt auch in London verstehen, daß das sogenannte indische Parlament von 1920 den Gegenwartsanforderungen nicht mehr entspricht. In diesem Parlament saßen der indische Nationalkongress und die indischen Nationalisten. In diesem Parlament saßen der indische Nationalkongress und die indischen Nationalisten. In diesem Parlament saßen der indische Nationalkongress und die indischen Nationalisten.

„Alle Welt studiert die preussische Polizei“

Schluß der Polizeidebatte im Landtag

Berlin, 11. Februar. Der Preussische Landtag beendete am Sonnabend die Aussprache über den Innen-Etat und damit dessen zweite Sitzung bis auf die Abstimmungen über die angelegten Titel, die später vorgenommen werden sollen.

Innenminister Graf Hertig

ging in sein zweifelhafte Rede auf die Anregungen aus der Debatte ein. Er ermahnte die Parlamentarier, keine so inkonsequente Politik zu treiben, wie sie sich darin gezeigt habe, daß man 15 Millionen neu für die Grenzpolizei bewilligte mit dem Hinzufragen, dieser Betrag solle an anderen Stellen eingezogen werden und daß man trotzdem beim Polizeieinzeletat wiederum 6 Millionen neue Ausgaben im Anschluß bewilligt hätte.

Er mahnte doch wissen, daß diese Austräge nachteilig der finanziellen Lage des Staates unüberschaubar seien.

Auch die Beamtenorganisationen, mit denen sein Ministerium gern zusammenarbeiten wollte, warnte er, aus Konstruktivgründen sich gegen seine in ihren Angriffen auf das Ministerium zu überheben und damit die Zusammenarbeit mindestens zu erschweren. Die Regierungspartei forderte er auf, in ihrer Kritik sich nicht zu kleinlichen Dingen wie Schürzenfeiern und Uniformfragen zu beschäftigen, sondern sich auf die wesentlichen Punkte des Haushalts zu beschränken und über die Konsequenzen zu ziehen. Das Haus hörte diese Maßnahmen ohne irgendwelche Zwischenreden an und stimmte dem Minister zu, als er erklärte, die Polizeibeamten selbst seien gar nicht so unzufrieden. Daher wäre auch noch die der Änderung zum Polizeieinzeletat vor zu stark gewesen wie jetzt; gebe es doch sonst kaum einen Beamten, in dem die letzten Leute, wenn sie 22 Jahre alt sind und 12 Dienstjahre hinter sich haben, ein Kapital von 10 000 Mark ausgehandelt bekommen.

werden könnten, wenn auch wir jenes Maß von Duldsamkeit erreicht hätten, das in Amerika und Skandinavien ausübt werde. Die Parlamente müßten aber mit gutem Beispiel vorangehen, damit dann aus die Frage hervorgehe, daß die Beamten, die für die Polizei und Ueberfälle auf Polizeibeamte keine überragenden Verdienste sind. Der Minister dankte dann noch den Polizeibeamten für ihre hervorragende Wirksamkeit und begründete die Notwendigkeit, die Beamten im Waffengebrauch auszubilden mit dem selbstverständlichen Recht, ihr Leben zu schützen. Er schloß mit der Bemerkung,

daß Vertreter der Polizei aus aller Welt zu uns kämen, um die preussische Polizei zu studieren und davon zu lernen und daß uns das gerechtfertigt, auf unsere Polizei stolz zu sein.

In der weiteren Debatte beschränkten sich die Deputierten auf die Besprechung der Angelegenheiten im Polizeikreislauf selbst, während die Demokraten entschieden die besprochenen Anträge gegen Anschläge auf dem Theater und in der Literatur besprachen, weil man unter keinen Umständen durch Verwaltnismaßnahmen die Zensur wieder einführen und etwa den Schismen als Sachverständigen über künstlich schärfen Stellen setzen könne. Die Reichsminister forderte noch Beschlüsse des Reichstages, die die kommunikativen Verbindungen der Anschläge für den Minister.

Der Landtag vertagte sich darauf bis zum 18. Februar.

Das L'winow-Professur

Die Unterzeichnung in Moskau.

Moskau, 11. Februar.

Am Volksoffizierat des Auswärtigen fand am Sonnabend die Unterzeichnung des Protokolls statt, durch das der „Kontinentaler“ russischer Staat, die Russen, die Polen, den Esten und Letten und vorzeitig in Kraft tritt. Die Unterzeichnung wurde durch eine Rede des stellv. Volksoffiziers des Auswärtigen L'winow, einleitend, auf die der polnische Gesandte in Moskau, Patek, antwortete. Als erster Volksoffizier unterzeichnete der schändliche Gesandte, Seligman; es folgte der polnische Gesandte, Patek und der rumänische Gesandte in Warschau, Danila. L'winow unterzeichnete als Vizepräsident der Unterzeichnung des Protokolls der Vertreter der Presse bei.

Die Unterzeichnung in Moskau.

Moskau, 11. Februar.

Am Volksoffizierat des Auswärtigen fand am Sonnabend die Unterzeichnung des Protokolls statt, durch das der „Kontinentaler“ russischer Staat, die Russen, die Polen, den Esten und Letten und vorzeitig in Kraft tritt. Die Unterzeichnung wurde durch eine Rede des stellv. Volksoffiziers des Auswärtigen L'winow, einleitend, auf die der polnische Gesandte in Moskau, Patek, antwortete. Als erster Volksoffizier unterzeichnete der schändliche Gesandte, Seligman; es folgte der polnische Gesandte, Patek und der rumänische Gesandte in Warschau, Danila. L'winow unterzeichnete als Vizepräsident der Unterzeichnung des Protokolls der Vertreter der Presse bei.

Die Personalpolitik des Auswärtigen Amtes

Strefemann befreit die Bevorzugung des Adels

Berlin, 11. Februar. Der Haushaltsausschuß des Reichstags legte am Sonnabend die allgemeine Beratung des Haushalts zum Personalrat des Auswärtigen Amtes vor.

Abg. Steinhoff (Soz.) befragte eingehend die Frage des Adels-Nachwuchses und insbesondere, daß hier das Feudalitätsprinzip vorherrsche. Die obigen Herren separatistisch in der Arbeit und in ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen von den bürgerlichen „Konzeptionshülfern“ des Auswärtigen Amtes.

aber für Raitowitz dringend wüßte. Die Repräsentation der Deutschen in Genf sei durchaus qualitativ gewesen. Gegenüber der besten Befruchtung des Nachwuchses habe es nicht. Der Redner verlangte absolute Gleichberechtigung aller auf dem Boden des Staates lebender Beamten. Gegenwärtig behänden aber noch Gläubigen der Progenität des Adels in den gehobenen Stellen im Verhältnis zum Bürgerum immer noch außerordentlich hoch.

Außenminister Dr. Strefemann

rechtfertigte die höheren Ausgaben des Auswärtigen Amtes mit dem steigenden Aufwands bei einer Verminderung der Beamten um 90 Köpfe vermindert worden, die Zahl der Angestellten sei von 892 auf 197 gesunken.

Der Minister vermahnte sich entschieden gegen die Auffassung, als ob der Nachwuch des Nachwuchses der Adel bevorzugt werde.

Außenminister Dr. Strefemann

fährte aus, er denke heute noch als Minister in den Personalfragen so, wie er es als Abgeordneter getan habe. Gäre er etwa alle Beamten des alten Reiches zur Disposition stellen wollen? Abgehen von der Höhe der Kosten wäre das auch eine Ungerechtigkeit gegenüber dem Kapital an doch ungleichmäßig vorhandener Fähigkeit und ererbener Erfahrung. Seit 1918 ist es doch mit der Personalpolitik anders im Auswärtigen Amt geworden.

Er erklärte gar kein Hindernis, eine Persönlichkeit, die der Generalstab herangebildet, zum Volksoffizier oder Gesandten zu machen. Weiter wandte sich der Minister gegen die Auffassung, als ob die Auswahl unserer außerpolitischen Vertreter nach Gesichtspunkten der Parteizugehörigkeit erfolge. Er fümmerte sich niemals darum, ob ein Mitglied einer linken oder rechten Partei angehöre. Durch Hinzuziehung des parteipolitischen Moments würde der ganze außerpolitische Dienst ruiniert.

Gegen Klagen über die Besetzung der Stellen im Auswärtigen Amt, die unter dem Vorzeichen der Parteizugehörigkeit zu einer Partei, noch zu einer Partei, anzufragen sei, im Auswärtigen Amt anzunehmen und weiterzuführen.

Abg. Bernh. (Dem.) kritisierte nochmals die Presse-Auffassung, die unter der bürgerlichen Form stille in den politischen Abteilungen des Auswärtigen Amtes stille man sich verhält, vor, daß man die Presse leicht kommandieren könne, aber man müsse doch bedenken, daß der Journalist seine Partei kommandieren könne. Deshalb müsse die Presse bei allen wichtigen politischen Angelegenheiten auf das pfeilschnelle vorbereitet werden.

Abg. Freyher v. Helldorf (D. Fr.) warnte vor einer Verminderung oder Verkleinerung der Konsulate. Bedauerlich sei, daß die parteipolitische Abstempelung der Beamten des Auswärtigen Dienstes immer weitere Fortschritte mache. Abg. Dr. v. G. (Soz.) trat für Erziehung einer Generalität in Kanada ein. Er erklärte, daß er in seinen Kreisen eine Klagen-Bildung der obigen Adels nicht bemerkt habe. Abg. S. (Soz.) (D. Fr.) bemängelte die Repräsentationsausgaben der Deutschen Delegation in Genf.

Gegen Klagen über die Besetzung der Stellen im Auswärtigen Amt, die unter dem Vorzeichen der Parteizugehörigkeit zu einer Partei, noch zu einer Partei, anzufragen sei, im Auswärtigen Amt anzunehmen und weiterzuführen.

Abg. Bernh. (Dem.) kritisierte nochmals die Presse-Auffassung, die unter der bürgerlichen Form stille in den politischen Abteilungen des Auswärtigen Amtes stille man sich verhält, vor, daß man die Presse leicht kommandieren könne, aber man müsse doch bedenken, daß der Journalist seine Partei kommandieren könne. Deshalb müsse die Presse bei allen wichtigen politischen Angelegenheiten auf das pfeilschnelle vorbereitet werden.

Außenminister Dr. Strefemann

wiedersprach der Auffassung, als ob Deutschland bei den Völkerbundausgaben in Genf außerordentlich hohe Repräsentation treibe. Während der großen Tagungen des Völkerbundes veranlaßten die großen Delegationen Umstände zum Bundesrat von Bern. Der Deutsche Delegation habe das niemals genau Gegenständig ist von ihr auf die Presse eingeladen worden zu einem Frühstück oder zu einem Bierabend.

Deutsch-österreichische

Dresden, 11. Februar. In Berlin der Tagung der deutsch-österreichischen Staatsrechtskonferenz am Sonnabend dankte der Präsident des österreichischen Staatsrechtsvereins, Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) die Einladung und die Teilnahme der Konferenz in Dresden. Er hat den bisherigen Vorsitzenden der Konferenz, Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) wieder den Vorsitz zu übernehmen. Dieser rieferte darauf die Konferenz, indem er die österreichische Presse, die den Reichsminister Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) die Teilnahme der Konferenz begrüßte. Auch der österreichische Außenminister Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) rieferte eine Begrüßungsansprache an die Konferenz. Das wurde in die sachlichen Redaktionen einbezogen, die in geschlossener Sitzung stattfanden.

Rant

Zu seinem 125. Geburtstag.

In Königsberg geboren und gestorben, aber Königsberg's Tore, wie er selber höchst präzis, nie hinausgegangen, so wurde der größte der neueren deutschen Philosophen. Der lokalen Ehre des Horizonts hat er die Welt seiner Philosophie gegenübergestellt und damit eine geradezu bewundernswürdige Ausnahme des Naturgesetzes geschaffen, daß die Ehre der Verhältnisse unbedingt auch eine Ehre des zeitlichen Horizonts nach sich zieht. Zeitlich war der Vater, früh hat die Mutter und sich ihren Gatten mit zahlreichen Kindern im Alter von zwei bis dreizehn Jahren zurück. Er fand seine Kraft in einem entsetzlichen religiösen Charakter, im Geist und Sinn des damals blühenden protestantischen Pietismus. Dieser Pietismus, der sich durch treue orthodoxe Anschauung der protestantischen Lehre und durch praktisches Christentum auszeichnete, ist später die Grundlage aller philosophischen Denkmäler Immanuel Kants geworden. Mit 10 Jahren bezog am 22. April 1774, geboren Immanuel die Universitäts-Königsberg. Wahrscheinlich hatte er ursprünglich die Absicht, sich allein der Theologie zu widmen, auf der Innerlichkeit aber fand er plötzlich ein großes Interesse an den Naturwissenschaften, die ihm auf der Schule fremd geblieben waren. Vor allem die grundlegende und erweiterte der Naturwissenschaften: die mathematische Physik aus ihm in ihren Sinn. Aber bereits 1740, nach Abschluß des Studiums Kants, nach der Vater und Immanuel Kant mußte eine Kandidatur annehmen. Kurz vorher beendete er seine erste Publikation „Gedanken über die wahre Schätzung der lebendigen Kräfte“. Es war die erste Frucht seiner physikalischen Studien. Die Geschicklichkeit leitete ihm wenig zu, aber sie verhalf ihm doch zu der Erkenntnis, daß wissenschaftliche Arbeit und akademische Verbindlichkeit eine eigenartige Berufswahl waren. Später Metaphysik, als Privatdozent. Später Metaphysik, als Privatdozent und Physik an der Universität

Königsberg nieder. 15 Jahre lang blieb Kant Privatdozent. Seine finanzielle Lage war schwierig und sehr kritisch, jedoch das wurde er noch am liebsten tragen, da er von Seite aus zu Sparsamkeit und Ansparsamkeit erzogen war. Aber daneben führte er einen unmaßlichen Kampf mit seinem stets schwächlichen und kranken Körper. Er litt unter Asthma, Kopfwehen und Anämie. Mit äußerster Willensanstrengung, die er durch eine außerordentlich pedantische Lebensregelhaftigkeit unterhielt, vermochte er sich aufrecht zu erhalten. Für diesen Zweck er sein Gedächtnis und so hoch er sich seine geographische Belehrung aus Büchern. Aus seinen naturwissenschaftlichen Studien, die denen er besonders von Newton ausging, fuhr er zunächst die „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“, in der er einen gemeinsamen Ursprung des Sonnensterns aus einem ungelösten Nebelkugel annahm, und so auf Grund des Newton'schen Gravitationsprinzips das brutale Sonnenlicht in seiner Entstehung zu erklären versuchte. Bald aber nemann in Kant der eigentliche Philosoph, der Metaphysik, die Ueberwindung über den naturwissenschaftlichen Denker und Forscher. Zunächst befaßte er sich in kleinen Streitschriften mit den metaphysischen Tagesproblemen und erst 1781, nach zehnjähriger Denkarbeit, nachdem die Feder des sonst recht produktiven Schriftstellers jahrelang zerbrüchelt hatte, erschien sein großes Werk „Kritik der reinen Vernunft“. Er war bereits 73 Jahre alt als er dieses „Grundgesetz dieses philosophischen Weltens“ leitete. Alles, was diesem Werk folgte, war nur noch Ausbaubarbeit.

Ein seltsames Schicksal ereifte Kant nach dem Tode Friedrichs des Großen. Der Kultusminister des alten Königs, Herr von Zedlitz, hatte dem großen Philosophen alle nur denkbare Unternehmungen zuteil werden lassen. Als aber Friedrich Wilhelm II. 1788 dem großen Könige auf dem Throne folgte, merkte er scharf, daß der Herrscher eine Vernunft nicht mehr benötigte, wie herrschaftliche und intrantente Diktatoren des Kultusministeriums im ganzen Reich frei und als Kant in einer kleinen Schrift seine Religionsphilosophie er-

läuterte und erläuterte, vernichtete ihm die lächerliche Zensur die Immunität und der Kultusminister selbst ihm mit, heute ist er noch am liebsten tragen, da er von Seite aus zu Sparsamkeit und Ansparsamkeit erzogen war. Aber daneben führte er einen unmaßlichen Kampf mit seinem stets schwächlichen und kranken Körper. Er litt unter Asthma, Kopfwehen und Anämie. Mit äußerster Willensanstrengung, die er durch eine außerordentlich pedantische Lebensregelhaftigkeit unterhielt, vermochte er sich aufrecht zu erhalten. Für diesen Zweck er sein Gedächtnis und so hoch er sich seine geographische Belehrung aus Büchern. Aus seinen naturwissenschaftlichen Studien, die denen er besonders von Newton ausging, fuhr er zunächst die „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“, in der er einen gemeinsamen Ursprung des Sonnensterns aus einem ungelösten Nebelkugel annahm, und so auf Grund des Newton'schen Gravitationsprinzips das brutale Sonnenlicht in seiner Entstehung zu erklären versuchte. Bald aber nemann in Kant der eigentliche Philosoph, der Metaphysik, die Ueberwindung über den naturwissenschaftlichen Denker und Forscher. Zunächst befaßte er sich in kleinen Streitschriften mit den metaphysischen Tagesproblemen und erst 1781, nach zehnjähriger Denkarbeit, nachdem die Feder des sonst recht produktiven Schriftstellers jahrelang zerbrüchelt hatte, erschien sein großes Werk „Kritik der reinen Vernunft“. Er war bereits 73 Jahre alt als er dieses „Grundgesetz dieses philosophischen Weltens“ leitete. Alles, was diesem Werk folgte, war nur noch Ausbaubarbeit.

und ist keineswegs so überzeugend, daß man seine Verfassung als einen vollkommenen Erfolg des lebendigen Amtes betrachten könne. Man wird für beide Fächer noch andere Belegstellen finden müssen.

Darius

Der Vortragsabend des Vereins „Kantstudium“ und „Kantstudium“ enthalte im G. v. G. (Soz.) (D. Fr.) ein außerordentlich gutes Programm aus der Kant'schen Philosophie. Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) die Teilnahme der Konferenz begrüßte. Auch der österreichische Außenminister Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) rieferte eine Begrüßungsansprache an die Konferenz. Das wurde in die sachlichen Redaktionen einbezogen, die in geschlossener Sitzung stattfanden.

Engagementsaffäre im Stadttheater

Die Zeit der Neuverpflichtungen im Stadttheater ist über genommen. Wohlwollend sollen dem Publikum Gelegenheiten geben, zu dem man am vorbestimmten Personalrat, aber die später im allgemeinen Ueberblick über die Tätigkeit des Stadttheaters in diesem Winter ausführlich zu sprechen sein wird. Stellung zu nehmen wird die Bewerberinnen zu sehen, die sich um erste Rollen an unserem Stadttheater bemühen. So langen dann in der Sonntagabend-Verpflichtung Reiffa Benjoni in die Elsbeth und Adolf Gerlach den Hofraum von Eidenbach. Neben von einem gemeinsamen, eine inoffizielle Organisationsstruktur, die vor allem aus der Tätigkeit der beiden Damen zu unterscheiden wird, sichere Musikalität und energisches Behaltensvermögen. Trotzdem aber genügen beide nicht den Anforderungen, die unser Stadttheater zu stellen beabsichtigt ist. Die Damen sind nicht die besten, die man sich wünschen möchte, ansehnlichen Fähigkeiten zu zeigen. Dem Sänger aber fehlt jede Durchsichtskraft der Stimme, und auch seine Darstellungs-

früher in Anemarie Arndt und Sabina Arndt hoffentlich ein Concerto großes den Dönnel für zwei Klavieren mit französischer Gemüthsart, die sich auch nach der musikalischen Seite noch verdienen wird. Das Violinconcert in A-moll brachte Prof. v. G. (Soz.) (D. Fr.) ein außerordentlich gutes Programm aus der Kant'schen Philosophie. Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) die Teilnahme der Konferenz begrüßte. Auch der österreichische Außenminister Dr. v. G. (Soz.) (D. Fr.) rieferte eine Begrüßungsansprache an die Konferenz. Das wurde in die sachlichen Redaktionen einbezogen, die in geschlossener Sitzung stattfanden.

Die Blutbäder von Bombay

Die Ursachen zu den Religions- und Rassenkriegen in Indien

Die blutigen Straßenschlachten in Bombay, die zwischen den Mosammedanern und Indern stattfanden, sind nur ein äußeres Anzeichen für das langjährige unterirdische Grollen in einem riesigen, nicht mehr über eine Bevölkerung von mehr als 300 Millionen Menschen verfiel. Es handelt sich hier um einen bisher noch nicht zum Ausdruck gekommenen Kampf, der ebenfalls ein Rassenkrieg, wie ein Religionskrieg und endlich ein nationaler Krieg ist. Wenn man auch annehmen kann, daß die Engländer an dem Aufkommen der Aufstandsbewegung nicht ganz unbeteiligt sind, so liegen die Veranlassungen doch viel tiefer, als daß nur ein politisches Manöver der Engländer dahinter stecken könnte. Zwar hat England ein großes Interesse daran, zu zeigen, daß die Indier noch nicht geeignet sind, ihr Land selbst zu verwalten, aber die Gegensätze innerhalb der Bevölkerung sind außerdem so groß, daß auch ohne dieses Motiv der Streit einmal zum Ausbruch kommen mußte.

In Indien gibt es mehrere Parteien, die eine Selbstverwaltung ihres Landes erstreben, aber jede von ihnen hat ihre besonderen Wünsche und Bestrebungen. Die bedeutendste unter ihnen ist die Partei von M. K. Gokhale, der zu den einflussreichsten Führern Indiens gehört. Es ist die sogenannte Kongresspartei, die dafür eintritt, daß England auch für Indien das Dominionrecht bewilligt, d. h. also, daß Indien ein englisches Dominion wird, und zwar auf Grund einer parlamentarischen Verfassung. Die zweite Partei ist die sogenannte Mosammedanische Reformpartei. Sie ist die Partei der Minderheiten und bestrachtet darum, daß ein indisches Dominion, in dem durch das allgemeine Wahlrecht die Indier die größte Macht besäßen werden, die mosammedanischen Interessen völlig vernachlässigt wird. Sie bekennt sich zu dem Plan der Indier und hat eine besondere Verfassung ausgearbeitet, in der den Mosammedanern in einem autonomen Indien ein Drittel aller Parlaments- und Regierungsstellen vorbehalten bleiben sollen.

Diese beiden Parteien haben ihre Sonderinteressen und bekämpfen einander selbstverständlich. Die anderen kleineren Parteien spielen daneben keine Rolle. Wiewohl sind die Kämpfe in Bombay die ersten aufstrebenden Anzeichen der Feindschaft zwischen Indern und Mosammedanern, wie sie sich bereits in parlamentarischer Weise auf den verschiedenen Kongressen gezeigt hat. Sehr schwer fällt für England die Aufgabe der von Gandhi geleiteten gewaltigen Widerbewegung im Gesicht. Eine Folge dieser Kampfbewegung ist ein Vorstoß englischer Parteien gegen den England gewaltig feindliche England hatte also alle Veranlassung, die wirtschaftliche Kampfbewegung der Indier nicht zur vollen Auswirkung kommen zu lassen. Es beschloß daher, einen Ausschuss zusammen zu berufen, die sogenannte Simon-Kommission, in der die zukünftigen englischen Schritte in Indien beraten werden sollen. Man darf nicht vergessen, daß die Vorläufer dieses Ausschusses der Gerechtigkeit entsprechen, in praktischer Beziehung aber recht phantastisch sind, denn es ist mehr als die Frage, ob die indische 300-Millionen-Bevölkerung imstande ist, sich selbst ein Parlament auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zu bilden. Die Indier sind in politischer Beziehung mit verhältnismäßig wenigen Ausnahmen in den Großstädten völlig ungeschult und durch ihr arbeitsreiches Dasein nicht imstande,

sich die nötigen Vorkenntnisse zu verschaffen, die für ein so kompliziertes System wie das des allgemeinen Wahlrechts notwendig sind. Die Schulbildung liegt in Indien noch sehr da-

Hünefelds letzte Fahrt



Ein Abgang schien es ferner glücklichen Tage, da Berlin mit kühnsterm Jubel die kühnen Pläne des Doyens heimholte. Wieder künnten — trotz der kühnen Kälte, gegen die auch die Straßen einer mittäglichen Winterstunde nicht aufzukommen vermochten — Tausende die Linden: auch zu seiner letzten Fahrt fand Günther von Dönhofs ein hartes Geleit. Durch tiefste Menschenmengen mußte der Trauerzweig sich den Weg bahnen. Doch still war es diesmal, still in der lauten, sonst nie erhabenen Baumkrone des Berliner Gehsteigs entfaltete man das Haupt als der Reichenau mit seinem großen Gefolge von Kränzen, Fahnen und Uniformen verfierte. Schon gegen 11 Uhr war der Dom von einer nach Tausenden zählenden Menge umlagert und bereits eine Stunde, ehe die Dredel den Beginn der Trauerfeier ankündigte, mehr als große Kränzenraum bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Am Hauptaltar, begraben unter einem Meer von Kränzen, stand der Sarg. Kameraden von der Kaiserliche und von Stahlhelm standen zu beiden Seiten, unbeweglich, stumm. In der ersten Reihe hatten die Mutter des Freierrn und die nächsten Angehörigen Platz genommen. Dann Offiziere und Abordnungen. Man sah viele Uniformen, viele Ehrensterne. Kurz vor 12 Uhr lebte Dredel ein. Die Ehrenmarke löste ab. Auch Kühl und Major Kriemhilde nahmen jetzt am Sarge Anstellung. Dann zogen, im Gange von Stahlhelmsmannschaften eskortiert, die Fahnenabordnungen des Stahlhelm, eintrug Abordnungen und der kühnsten Verbände ein. Darbietungen des Domorgels verdrängte die Petershunde. Der Domprediger Doherr trug

nieder und man kann sagen, daß 70 bis 80 Kränzen der Bevölkerung weder seien noch schreiben können. Ein verträgliches Volk kann von einer modernen Staatsverfassung keine Vorteile haben. Die Indier erwidern aber darauf, daß sie lieber von ihrem eigenen Volksgenossen regiert werden wollen, als von den Engländern. Es ist also in Indien noch alles in der Entwicklung, deren Ende man heute noch nicht voraussagen kann. Schließlich wird die Gewalt der englischen Waffen wohl den Sieg davon

Vom Glück gerannt

Nicht weit von Port Alexandria, im südafrikanischen Namaqualand, besaß ein alter Burs eine Farm, die er mit seiner Familie lieblich und recht bewirtschaftete. Alle mußten tüchtig die Hände regen, um dem fargen Boden das Notwendigste abzurufen. Glückswillig kam man auf seinen grünen Acren, und trotz allem Fleißes frugten die Götter bei dem Händler in Port Alexandria immer höher. Als die Summe 4000 Mark erreicht hatte, ließ der Alte das Nutzlose weiterer Bemühungen ein und bot dem Kaufmann als Bedingung der Schuld seine Farm an. Der Händler war von dem Vorhause nicht gerade begeistert, aber, um wenigstens etwas zu retten, nahm er an.

Das war vor einem Jahre. Dann plötzlich kam die Entdeckung der Diamantenfelder. Große Geldsummen blieben sich, um das Land aufzukaufen und eine solche Farm auch ein Auge auf die ehemalige Farm des alten Bursen. Ein Nachbar des nunmehrigen Besitzers bekam hiervon Wind und mitterte die Möglichkeit eines leichten Gewinns. Scheinbar ganz beiläufig erkundigte er sich bei dem Kaufmann, was der wohl für das Stück Land haben wolle, und dieser, trotz, den wertlosen Fleiß los zu werden und montags noch ein Geschäft dabei zu machen, forderte 8000 Mark. Der andere versprach, es sich zu überlegen. Das war natürlich nur ein Schachzug, und der Händler fiel auch richtig darauf hinein. Besorgt, vielleicht zu viel verlangt zu haben und mit der Farm jenseit zu bleiben, ermähigte er von sich aus keine Forderung auf 6000 Mark. Zu diesem Preise beschloß das Grundstück den Eigentümer, um bereits am übernächsten Tage für nicht weniger als 24000 Mark an die Diamantengesellschaft weiter veräußert zu werden. Diese eröffnete alsbald den Betrieb, stieß auf ein sehr ergiebiges Lager und förderte innerhalb des ersten Monats ihrer Tätigkeit für mehr als sechs Millionen Mark.

Die Gefühle des „glücklichen“ Spekulanten, des Kaufmanns und des ersten Besitzers der Farm kann man sich leicht vorstellen.

Die Marquise als Venus

Außer in Künstlerkreisen mußte man bis vor kurzem nichts von Herrn Carodin. Heute aber spricht die ganze Stadt Paris von ihm. Er ist über Nacht ein berühmter Mann geworden. Und das kam so:

Carodin, ein aus Ruinanten gebürtiger Maler, sollte für den Sozialisten eines neuen Portraits ein Deckenmalde entwerfen. Er ließ eine Anzahl von Gemälden fertigmachen. In der Mitte Frau Venus, daneben in hundert verschiedenen Posen. Rajaden und Meerweibchen aller Art. Alle, wie sie das befiel, im Rotum ihrer Zeit.

Genau das Gemälde war künstlerisch nicht das geringste einzuwenden. Aber es dauerte nicht lange, da munkelte man, daß Frau Venus eine auffällige Ähnlichkeit habe mit der Marquise L., daß die Anpöhrer zum Vinken das getreue Abbild der Gräfin V. sei, und daß für die Marquise zum Vinken nur die Gräfin des Direktors S. als Modell erhalten haben könne.

Man wird zwar von einigen Seiten behauptet, daß man durchaus keine Ähnlichkeiten entdecken könne. Man sagt sogar, daß der Maler selber das Gemälde in die Welt gesetzt habe, um für sein Gemälde Bekanntheit zu machen. Wie dem aber auch sei, Tatsache ist jedenfalls, daß das Bild von Neugierigen überlaufen wird. Schließlich möchte sich doch jeder selber gern ein Urteil darüber bilden, ob die Venus nun wirklich die Marquise L. ist oder nicht.

Frau Ingrid's Ehe

Roman von Hedwig Lichtenhan

Wozu sie so viel Geld brauchen konnte! Er empfand sie vor manchen Umständen. Er dachte an die vielen schönen Toiletten. In die Unmenge kleiner Dinge, die so ungenügend ausfallen und doch einen hohen Wert präsentierten. Oft, wie oft hatte er sich gewundert, wie Ingrid das alles fernnahm. Die Mutter, sich was die Dinge anging, und wie hatte er ihr geklagt, wie betrauert.

Wäre sie nur erst hier. Wo sie nur so lange blieb! Er vergaß ganz, daß sie kaum zwei Stunden fort war und vor fünf Uhr nicht zurück sein konnte.

Er wußte nicht, was er eigentlich in Zukunft tun sollte. So ganz ruhig fortgehen als wäre nichts geschehen, das konnte man doch nicht. Er würde seinen vertrauten Gedanken mehr lassen können. Immer würde er denken: „Wer weiß, was sie jetzt tut und treibt? Nein, es wäre ein würdevolles Leben.“

Der einsame Mann rief hin und her, wie ein wildes Tier, das seinem Gefängnis entkommen möchte und doch nicht kann.

Es wurde schon ganz dunkel. Da hörte Heinrich Ingrid's helles Lachen auf. Da hielt den Jüngling im Arm. Ingrid's soeben den Augen ins andere Zimmer. Wie sollen reich und angetan sein. Sogar Hobbi lachte jauchzend und schlug mit den Händen. Ingrid blickte mit glänzenden Augen zu ihm auf. Wie hübsch, wie reizend sie war! Wie glücklich sie lachen konnte.

„Sieh nur, Bobi, Heinrich, wie hübsch er ist! Wie er lacht und wie er sich freut!“

„Wie er lacht und wie er sich freut!“

„Wie er lacht und wie er sich freut!“

die Küche und lehrte ins Zimmer zurück. Dort nahm sie den Hut von dem blonden Haar und strich ihr elegantes schwarzes Trauerkleid zu recht.

Höhnisch sah ihr Heinrich zu. Wie püßlich, wie oberflächlich sie war; sein Wunder.

„Ingrid kam nun auf ihn zu und nahm seine Hand. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

„Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte: „Vor allem wünsche ich Aufrechtigkeit von deiner Seite. Nichts als die Offenheit. Es würde dir ja auch kein Verstoß tun, denn ich überlasse dann die ganze Sache der Öffentlichkeit. Also wiesst du mir klipp und klar aus, worum es geht.“

Ingrid war sehr blaß geworden. Nun wußte sie es: es war alles an die Acht gekommen. „Nun, lieber Heinrich, was gibt es, was molestiert du mit Fragen?“

Heinrich löste schloß seine Finger aus Ingrid's weicher, warmer Hand. Er mußte sich Gewalt antun, um diesem lieblichen, blauen Gesicht gegenüber, das ängstlich zu ihm emporblau, ruhig zu bleiben.“

Er wich ein paar Schritte zurück und sagte

Großfeuer auf dem Stettiner Hauptgüterbahnhof

Heute morgen gegen 8 Uhr brach in einem Schuppen auf dem Stettiner Hauptgüterbahnhof ein Brand aus, der den Schuppen bis auf die Tragbalken einäscherte. Unsere Leser finden Näheres über den Brand im lokalen Teil. Von unseren Bildern zeigt das nebenstehende den rauchverhüllten Schuppen kurz nach Eintreffen der Feuerwehr, das untere die Reste des Schuppens, nachdem die Gewalt des Feuers gebrochen war. Den Feuerwehrleuten gebührt ein besonderes Lob! Sie hatten sehr unter der Hitze zu leiden und waren halb, wie das untere Bild zeigt, mit einer Eis-schicht und Eiszapfen bedeckt.



Tippelbruder bei 32 Grad unter Null

Wie weit ist es nach Kolberg? So, etwa 300 Kilometer! Da das schaff' ich heute nicht mehr.
So erklärte gestern dieser Tippelbruder (den Ausbruch auf der Waage* verbietet er sich, er nimmt es ernst mit seinem Beruf), der eben von Nürnberg kommt; außerdem Abzeichen die beiden Postkapseln auf seinem Mantel. Er ist ca. 50 Jahre alt jetzt und geht so lange durch die Welt spazieren, bis er stirbt. Wo er schläft? Überall da, wo es ihm für 10 Pfennig möglich ist; mehr gibt er dafür nicht aus. Hier in Stet-



tin sollte er eine Mark bezahlen — auf welche Zuminde er sich entrichtet umdrehte und weitertippelt!

Gegen die Kälte hat er sich nach bestem Vermögen verpackt, auf den Händen trägt er lange Frauenstrümpfe, die bis zum Ellbogen reichen. So malzt — nein tippelt er durch sein Leben, dieser sonderbare Kauz, kennt keine Probleme und keinen Daseinstampf, lebt von dem, was er gesammelt bekommt, kann sich (Examina macht alles) bei 32 Grad auf der Landstraße unterhalten, während unter Photograph nach fünf Minuten mit Eisbeinen behaftet von dannen eilt.

Fußball in Stolz

Bei rund 20 Grad Kälte trafen sich die Stammspieler von Germania und Viktoria im Gesellschaftsspiel. Dazu hatte sich auch der eigene Bestand an Fußballern, etwa 300, eingefunden. Wie zu erwarten war, siegte Viktoria, an den Schmelzen gewöhnt, über die seit zwei Monaten zum ersten Mal wieder spielende Mannschaft Germanias hoch 14:0, nachdem es bei der Partie schon 5:0 geschanden hatte. Das Ergebnis entspricht wohl nicht der Spielstärke der beiden Mannschaften, die sich bei regulären Wettkämpfen und Winterwunderbällen; meistens ausgleichliche Spiele geliefert hatten.

Stettiner Eislauf-Verein siegte wieder Firmitas 2 : 0 geschlagen

Trotz der schmelzigen Kälte, 25 Grad sind keine Kleinigkeit, ließen es sich die Eisläufer nicht nehmen, den vereinbarten Revanchekampf auszutragen. Aus der Revanche wurde aber nichts, denn zum zweitenmal mußten sich die Firmitas einem Gegner beugen, der auch diesmal den besseren Gesamteindruck hinterließ. Der StEV hat Leute in seinen Reihen, die auf diesem Gebiete bestimmt noch weit besseres leisten würden, wenn sie sich neben ihrem persönlichen Können auch noch die erforderliche Routine durch Kämpfe mit starken Gegnern aneignen würden, die Firmitasmannschaft aber wird erst Erfolge buchen können, wenn sich gerade der Sturm daran gewöhnen

kann, nicht nur die Plätze blitzschnell zu wechseln, sondern in erster Linie den Angriff geschickt vorzutragen und sich nicht durch das Nach-innen-brängen noch sogar gegenseitig zu behindern. Der beste Mann von ihnen war zweifelsohne der Torwart. Nur zweimal ließ er sich überwinden, verlor aber sonst seinen Posten mit der größten Ruhe und Sicherheit.
Schon das erste Drittel zeigte guten Sport; brachte die Zuschauer auch in Stimmung, verließ aber torlos. In der zweiten Viertelstunde wurde das Tempo von beiden Mannschaften noch mehr forciert, der StEV lag durch seine weitaus gefährlicheren Angriffe etwas im Vorteil, konnte diesen aber erst in der 14. Minute



Ein verführertes Tor.



Ein erfolgreicher Angriff.

durch einen unhaltbaren Schuß von Besold zum Ausbruch bringen. Nach dem Wechsel verjüngte Firmitas den Ausbleich zu erzielen. Der Sturm hatte aber etwas Rech, d. h. er schloß zu unglücklich. Schon glaubte jeder an ein 1:0 als in der letzten Minute noch ein zweites Tor durch Schmidt fiel und so dem StEV einen verdienten 2:0-Sieg einbrachte. Damit gewannen sie auch gleichzeitig die vom Sporthaus Horn für diesen Kampf gestiftete Plakette.

In seinem ersten Europameisterschaftskampf von Vag Schmelzing in der ersten Runde niederrug geschlagen worden war, erhielt nach Ablauf der 15 Minuten vom Publikum zugeprochen und ist jenseit der Reichsgesetz Schmelzing als Europameister. In den Abnahmungskämpfen betrat er zwei Teufel den Ring. Der Kölner Jacob Domagala lieferte gegen Almatovic einen ausgleichenden Kampf, erhielt aber die 10 Minuten aber nur eine mäßige Rolle. Er wurde von Barbon, dem Anwärter auf die italienische Weltmeisterschaft in der vierten Runde entscheidend besiegt.

Domaglia Europameister

Jacob Domagala kämpft nur unentschieden. Im Mittelpunkt der Vorkampfabendhaltung in Mailand stand der Kampf zwischen dem Italiener Michele Domaglia und dem Belgier Jacques Etienne um die Europameisterschaft im Halbflügelgewicht. Der Italiener, der

Wieder kein Gesegehn

Die für Tennissen und Tennis angelegte, aber keine Eislaufbahn des Stettiner Eislaufvereins sind ungenutzt, jedoch nicht der arktischen Kälte wegen, die in sich selbst für das Eislaufen vorteilhaft ist, sondern weil der „Sportplatz“ (Tennishof) zu klein und ungenutzbar war. Die Eisläufer haben in letzter Zeit kein

Neues aus Stettin

Das Thermometer reicht nicht mehr!

Wirklich, das Quecksilber hat sich vor Kälte in seine kleine Behausung am unteren Ende unzerbrochenes Thermometers verkrochen, oberhalb der Quecksilberkugel steht als letzter Strich 22 Grad. Noch acht Striche weiter hätte es reichen müssen, um die Temperatur der Nacht von Sonnabend auf Sonntag registrieren zu können: 30 Grad! Man kann sich schließlich auch ohne Thermometer helfen — man sagt einfach, es sei eine Kälte, bei der man einen Hund nicht vor die Türe jagt...

Bedauerlich ist, daß die strenge Kälte auch schwere wirtschaftliche Schäden im Gefolge hat. Die Schiffahrt ist ganz zum Erliegen gekommen. Selbst die größten und stärksten Dampfer haben in der Dittes mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Neben den Becken, die auch sonst bei Eintritt von Frost ihre Arbeit einstellen müssen, wie Maurer und sonstige Bauhandwerker, verursacht die anhaltende Kälte auch in anderen Betrieben, die durch vorübergehende Frostperioden sonst nicht getroffen werden, Störungen. Das haben heute viele Konfektionsbetriebe erfahren müssen. In den Werkstätten, wo mit Dampf gebügelt wird, waren die Anlagen über Sonntag eingefroren.

In vielen Häusern sind die Wasserleitungen und Klosets eingefroren. Das macht sich um so fühlbarer, als in Stettin nur in wenigen Häusern Grundwasserbrunnen vorhanden sind. Die wenigen öffentlichen Brunnen sind ebenfalls meist eingefroren, da man es versteht hat, die Brunnen durch Straßbedeckungen zu schützen. Auch das Gastwirtsgeräde erleidet durch die Kälte schweren Schaden. Am Sonntag war die Wehrzahl der Kaffees und Restaurants nur wenig besetzt. Man zog es meist vor, zu Hause am eigenen warmen Ofen zu bleiben.

Bei durchschnittlich 20 Grad Kälte am ganzen Sonntag schließlich das Beste, was man tun konnte; wenn auch der Kohlenvorrat im Keller sich zusehends verkleinerte. In der Nacht zum Montag verfiel das Quecksilber abermals in bisher unbekanntem Regionen: 29 Grad. Und wer heute morgen um 7 oder 8 Uhr zur Arbeitstätte mußte, verlor sich durch einen Dauerlauf über die Einmündung von noch 27 Grad hinwegzutäuschen. Dann allerdings fiel das Thermometer im Lauf des Vormittags rasch und heute mittag um 12 Uhr stellten wir mit Freude fest,

daß es bedeutend „wärmer“ geworden und „nur noch 11 Grad unter Null“ war.

Das Wetter am Dienstag

Mäßige, teilweise auffrischende östliche bis veränderliche Winde, wolfig bis bedeckt, streichweise Schneefälle, verbreiteter Nebel oder Dunst. Zunächst etwas nachlassender Frost.

Schwerer Verkehrsunfall

Am Sonnabend nachmittag wurde der Schuhmachermeister Karl Schulz aus Frauendorf vor dem Hause Lange Straße

Nr. 84 von einem Kraftwagen überfahren. Er trug eine Gehirnerschütterung und mehrere blutende Kopfverletzungen davon. Er wurde zum Arzt gebracht und anschließend mit dem Krankenwagen der Feuerwehr ins städtische Krankenhaus überführt. Nach Reingenaussagen soll Sch. an dem Unfall selbst die Schuld tragen, weil er es an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen ließ.

Sonnabend abend ereignete sich in der Pflanzentrasse Ecke Abrechstraße ein Verkehrsunfall dadurch, daß der Hinterrad eines Kraftwagens beim Ueberholen eines Fuhrwerks gegen dieses anschleudert wurde. Der Hinterrad der Karosserie wurde eingedrückt. Die zwei Insassen des Kraftwagens trugen schwere Hautabschürfungen davon. Der Unfall ist auf die Glätte des Fahrdammes zurückzuführen.

Ausstellung von Feuerpässen die Erlaubnis hierzu erteilt war. Wenn die Reichsbahn es nicht wissen sollte, sei es hier gesagt, daß die Feuerwehr auf einer Brandstelle Polizeigewalt hat und daß nur ihre Anordnungen, Verbote und Erlaubnisse Geltung haben.

Aber sogar auch der Wehr selbst ist die Reichsbahn Schwierigkeiten gemacht indem sie das Belegen eines Gleises mit Schläuchen untersagte! Ein Kommentar ist vollständig überflüssig.

9 Feueralarme am Sonntag!

Am gestrigen Sonntag hatte die Feuerwehr einen schweren Stand: Sie wurde neunmal alarmiert, brauchte allerdings nicht überall in Tätigkeit zu treten:

Kurz nach 10 Uhr rückte die Wache III zur Gustav-Adolf-Straße aus, wo eine Wohnbarade in Brand geraten war. Bei Eintreffen der Wehr war das Feuer schon von den Besohnern gelöscht.

Nachmittags kurz nach 2 Uhr entstand in der Gastwirtschaft Falkenwälder Str. 132 durch ein undichtes Ofenrohr ein Deckenbrand. Das Feuer fraß sich bis in das darüber liegende Stockwerk durch und setzte Balkenlager und Fußboden in Brand. Die Wehr konnte erst nach einstuündiger Tätigkeit wieder abrücken.

Wenige Minuten später wurde die Wache I zur Lindenstraße 29 alarmiert, wo sich ein verdächtiger Rauch entwickelt hatte. Die Wehr fand jedoch keinen Brandherd vor.

Gegen 6,30 Uhr geriet in der Johannistafelstraße eine Wohnlaube in Brand. Die Wehr hatte über zwei Stunden zu tun. Die Laube brannte vollständig ab.

Ein Viertel nach 8 Uhr entstand Johannistafelstraße 18 beim Betreten eines Kellers mit einer offenen Flamme eine leichte Gasexplosion, die jedoch keinen Brand hervorrief, so daß die Wehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte.

Gegen 9,30 Uhr wurde die Wache II zur Wallstraße 23 gerufen, wo aus einer Badentüre Rauch drang. Die Wehr fand aber nur einen rauchenden Ofen vor, der keinen richtigen Abzug hatte.

Feuer in der Garage

Gestern abend gegen 10,30 Uhr wurde der Böschung der Feuerwache I zur Turnerstraße gerufen, wo in einer kleinen Garage auf dem Hofe eines Wohnhauses Feuer entbrennt worden war. Als die Wehr an der Brandstelle eintraf, fand sie den in der Garage stehenden Bierwagen in dem Hause befindlichen Badereigenschaftes in hellen Flammen vor. Mit Hilfe einer Schlauchleitung konnte der Brand bald gelöscht werden. Die Karosserie des Wagens wurde sehr stark in

Großfeuer auf dem Hauptgüterbahnhof

(Siehe auch Bilder auf der 4. Seite des 2. Blattes.)

Heute morgen, kurz vor 8 Uhr, wurde die Stettiner Feuerwehr zum Hauptgüterbahnhof gerufen, wo ein Güterschuppen in Brand geraten war. Da Großfeuer gemeldet wurde, rückten alle drei Wachen aus. Beim Eintreffen der Wehr stand der — allerdings verhältnismäßig kurze — Schuppen bereits in hellen Flammen, die an der Holzkonstruktion des Schuppens, der nur einen gemauerten Untergrund hatte, sonst aber vollständig aus Holz bestand, reichste Nahrung fanden.

Die Flammen schlugen so stark aus dem Gebäude heraus, daß einige, 15 Meter seitlich entfernte Möbelwagen Feuer gefangen hatten

und von der Feuerwehr zuerst einmal abgelöscht und teilweise aus dem Bereich der Flammen gezogen werden mußten. Auch ein auf der entgegengesetzten Seite liegender Güterschuppen geriet in Gefahr, ebenfalls von den Flammen erfaßt zu werden, es gelang der Wehr jedoch, die Flammen abzuhalten und das Feuer auf den Brandherd zu beschränken.

Hier hatte allerdings die Wehr die größten Mühen: Dicker schwarzer Qualm mißte sich mit Dampfswolken, so daß teilweise überhaupt nichts von dem Schuppen zu sehen war, die fürchterliche Kälte ließ Wasser, das auf die Feuerwehrleute zurückspritzte, gleich zu Eis erstarren.

Auch die Wasserversorgung, damit Scheit es bei den Reichsbahnanlagen überhaupt zu haben,

machte Schwierigkeiten. In der Nähe des Schuppens waren keine Hydranten, so daß erst ziemlich lange Schlauchleitungen verlegt werden mußten.

Nach über einstuündiger Arbeit gelang es der Wehr, die Gewalt des Feuers nach einem Angriff mit vier Hochlösen zu brechen. Der Schuppen, in dem Kabel und Baugerätschaften der Eisenbahn lagerten, brannte allerdings vollständig aus, glücklicherweise stürzten jedoch die Tragbalken und das Dach nicht ein. Man vermutet, daß der Brand durch einen überheizten Ofen, dessen Rohr glühend geworden war, entstanden ist.

Es ist bedauerlich, daß wir dem Brandbericht einige Beschränkungen über das Verhalten der Reichsbahn gegenüber den Presseberichterstattern anhängen müssen. Zuerst wurde uns das Photographieren verweigert, es gelang uns erst nach heftigen Auseinandersetzungen und mit Unterstützung der Feuerwehrdirektion die Erlaubnis hierfür zu erhalten. Dann wurde uns der Zutritt auf zwei Berichterstattern auf der Brandstelle untersagt, trotzdem von der Feuerwehr durch

Servus

in wenigen Tagen hab' ich die Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Mittelschiff gezogen, der Motor scheint weniger stark beschädigt zu sein. Auch der in der Garage angerichtete Schaden ist nicht allzu groß. Der Wagen soll nicht gegen Feuer versichert gewesen sein. Die Entstehungsurache des Brandes war nicht festzustellen.

Provinzialausschüsse für die städtische Handelsschule

Der Provinzialausschuss beschäftigte sich in seiner Sonnabend-Sitzung auch mit der Frage des Zulusses der Kosten der städtischen Handelsschule. Dabei wurde festgestellt, dass in dieser Angelegenheit folgender Beschluss gefasst: Dem Magistrat in Stettin wird vom Rechnungsjahr 1919 ab für die städtischen Handelsschulen ein Zuschuss im Verhältnis der Zahl der auswärtigen in Pommern beheimateten zur Zahl der einheimischen Schüler bis zum Höchstbetrage von einem Drittel der durch eigene Einnahmen nicht gedeckten Kosten unter der Voraussetzung bewilligt, daß ein Drittel aller Plätze den auswärtigen Schülern oder deren Erziehung des Schulgeldes vorzuziehen bleibt.

In den Provinzialhaushaltsplan für 1929 sind demgemäß bis zu 46 193 RM. einzusetzen.

Provinz und Luftverkehr

In seiner Sitzung am Sonnabend beschäftigte sich der Provinzialausschuss mit Fragen des Luftverkehrs. Dabei wurde beschlossen, daß sich der Provinzialverband mit 100 000 Mark an der Erhöhung des Gesellschaftskapitals der Flughafen Stettin G. m. b. H. um 550 000 M. beteiligt. Bedingung für diese Beteiligung der Provinz ist, daß Reich, Staat, der Kreis Pommern und die Stadt Stettin zusammen den Restbetrag von 450 000 Mark entrichten. Die 100 000 Mark Zuschuss sollen auf dem Anleiheemarkt aufgebracht werden.

Einen erheblichen Zuschuss soll der Luftverkehr Pommern vom Provinzialverband erhalten, um die Durchführung des Flugverkehrs im Jahre 1929 zu ermöglichen. Zu den hierfür nötigen Kosten, die nach Abzug der staatlichen Beihilfe etwa 31 000 Mark betragen, beschloß der Provinzialausschuss, 15 000 Mark beizusteuern unter der Bedingung, daß der Rest von den anderen beteiligten Stellen aufgebracht wird. Der Zuschussbetrag von 15 000 Mark soll in den Provinzialhaushalt für 1929 mit einbezogen werden.

84545 Arbeitslose

26 877 Saisonunterstützungsempfänger.

Das Landesarbeitsamt Pommern schreibt: Die Fortdauer des beständig starken Frostes und vereinst auch noch Schneefälle bewirken durch ihre ungenügende Langlebigkeit in der Provinz noch landwärtigen ArbeiterInnen ein erneutes mehrfaches Ansteigen des Arbeitslosenstandes und liefern die letzten Anlässe zur Verstärkung der Arbeitslosigkeit. Die Zahl an der Arbeitslosen betrug in 9 Bezirken nahezu 2000 Personen, bei einer Abnahme von nur rund 20 Personen in den Bezirken Neustettin und Neubrandenburg gegenüber dem Stande der Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitslosen gegenüber dem Vormonat um fast 1800 Personen erhöhte. Die stärksten Zugänge hatten wiederum die Bezirke von der Witterung abhängigen Berufs, wie die Land- und Forstwirtschaft, das Bauwesen, die Industrie der Steine und Erden

und das Verkehrsgewerbe, sowie die Berufsgruppe der Angehörigen und des Holzgewerbe zu verzeichnen. Im Verkehrsgewerbe hielt die Entspannung in der Zeitlicher Orientierung ab, doch wurde diese Besserung durch Entlassungen in der Provinz zum Teil wieder ausgeglichen.

Samstag, den 10. Februar (S. 2. 1929) bei den Arbeitsämtern im Bezirk des Landes-

Die neue Kasernenstadt

Die Kraftfahrkasernen zum Herbst fertig - Auch die Artillerie erhält ein neues Heim

Mit der Ausdehnung der Bahnanlagen und besonders mit der geplanten Verlegung des Personenbahnhofs, der ja vielfach im Zuge der Körnerstraße in der Höhe der Verlegung des bisherigen Kasernenbereichs notwendig geworden. Seit Jahr und Tag gehen bereits die Verhandlungen über die entsprechenden Gelände- und verläufe der einzelnen Anlagen, die von dieser Umwälzung betroffen werden. Auch zwischen der Reichsbahn und der Heeresverwaltung wurde ein Vertrag abgeschlossen, der sich mit der Abgabe des für den neuzubauenden Personenbahnhof benötigten Geländes beschäftigt. Am 2. Januar d. J. erfolgte nunmehr die Uebergabe dieses Geländes zwischen der Reichsbahn und der Heeresverwaltung. Inzwischen sind die Verhandlungen über die entsprechenden Gelände- und verläufe der einzelnen Anlagen, die von dieser Umwälzung betroffen werden. Auch zwischen der Reichsbahn und der Heeresverwaltung wurde ein Vertrag abgeschlossen, der sich mit der Abgabe des für den neuzubauenden Personenbahnhof benötigten Geländes beschäftigt. Am 2. Januar d. J. erfolgte nunmehr die Uebergabe dieses Geländes zwischen der Reichsbahn und der Heeresverwaltung.

Da also die Dinge nunmehr ins Rollen zu kommen scheinen, ist es auch notwendig geworden, sich nach Eckdaten umzusehen, bevor die bereits begonnenen weiter zu fördern. Befriedigend hat die Heeresverwaltung umfangreiches Gelände an der Kredowstraße erworben, auf dem bereits verschiedene Bauarbeiten im Entstehen sind. So ist zum Beispiel die Kaserne für die Kraftfahr-Abteilung bereits bis auf die Inneneinrichtung fertig. Auch das Stabshaus und das Mannschaftshaus harrten nur noch der inneren Verfertigung. Dagegen ist der Gebäudekomplex für die Werkstätten in Angriff genommen, während ein Wohnhaus für zwölf Offiziersfamilien seiner Vollendung entgegengeht. Aller Voraussicht nach kann zum 1. Oktober dieses Jahres mit dem Besetzen dieser Kasernen gerechnet werden.

Außerdem steht für das Rechnungsjahr 1929 noch ein Neubau auf dem Programm, und zwar wird mit dem Neubau eines Kasernens für die Artillerie-Abteilung noch in diesem Jahre begonnen werden. Das Gelände dazu, das bereits die Heeresverwaltung von der Stadt Stettin angekauft hat, liegt unmittelbar hinter dem Gelände der Kasernen der Kraftfahr-Abteilung an der Kredowstraße. Auch dieser Bau wird einen größeren Komplex umfassen, von dem zuerst ein Mannschaftshaus für eine Batterie gebaut werden wird, dem dann in organischer Gliederung die weiteren Bauarbeiten folgen werden.

Somit läßt sich bis jetzt das Bauvorhaben der Heeresverwaltung für ihre Stettiner Kasernenbauten mit Sicherheit übersehen. Im Laufe dieses Jahres wird also ein Teil der neuen Kasernenstadt an der Kredowstraße vollendet oder der Vollendung entgegengehen. Welcher

Arbeitsämtern Pommern gemeldeten Arbeitslosen: 84 545 (Vormonat 82 761), davon Arbeitslosenunterstützungsempfänger 46 609 (50 978), Saisonunterstützungsempfänger 4094 (3975), Saisonunterstützungsempfänger 26 877 (18 388). Die Provinz hat in diesem Monat des starken Frostes wegen weiter stark eingeschränkt werden; beschäftigt wurden dabei nur noch 83 Arbeiterjunge.

Truppenteil dann als nächster ein neues Heim in diesem Viertel erhalten und wann mit dem Bau einer weiteren Kaserne begonnen werden wird, das steht zurzeit noch nicht fest.

Zuschußverfertigung. Am 20. d. Mts. hält die P. G. ihre 97. Zuschußverfertigung ab, die wie stets im Frühjahr mit 70 Bullen und einigen Färken recht gut besetzt sein wird. Der Verband Pommerscher Schweinezüchter ver-

anfaßt vor der Bullenerzeugung (sein 17. Zuschußverfertigung, zu der 60 Eber und Lauen des Deutschen Gesellschafts aus bekannten pommerschen Hochzucht angeteilt sind. Sämtliche Tiere stammen aus Zucht, die unter Gesundheits- und Leistungskontrolle stehen. Außerdem werden sie vor der Verfertigung auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht und gegen Maul- und Klauenseuche geschützt, in das Schlachthaus übergeben und dort in die Schlachtkammern verladen. Am Montag, den 11. Februar, abend 8 Uhr im Eber-Vereinshaus den angelegten Kamerengang Deutschland und die Götter-Gruppe Turzucht ausstehend. Diese Kamerungsvereinigung ist eine der geachteten in ganz Deutschland und hat überall glänzende Erfolge bei Publikum und Preis. Es wird besonders bemerkt, besonders auf diesen Abend aufmerksamer gemacht. Anders als sonst und an der Meise, Centralhallen. Nur noch bis 15. Februar ist das erfolgreiche Ostspiel Spadoni-Sisters auf dem Spielplan. Diese erstklassige Artillerie, welche für längere Zeit in das Ausland verfrachtet ist, gehört heute zu den größten Attraktionen, welche auf diesem Gebiete der Barockkunst zu verzeichnen sind. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß in der Sonntags-Vorstellung am Sonntag, den 10. Februar, das jeweilige Abendprogramm zur Verfügung gelangt. (Einheitspreis 1 RM., Loge 1,50 RM.)

Eine Million für das pommersche Handwerk

Eine Vorlage für den Provinziallandtag

Der Provinzialausschuss Pommern in seiner Sitzung am Sonnabend folgende Vorlage, die dem Provinziallandtag zur Annahme empfohlen werden soll. Der Provinziallandtag ist mit der Bereitstellung einer langfristigen Kredite bis zur Höhe von einer Million für den gewerblichen Mittelstand (Handwerk und Gewerbe) durch die Provinzialbank Pommern unter den in ihrem Schreiben vom 1. Februar angegebenen Bedingungen einverstanden. Die Frage der Kreditbeschaffung für den gewerblichen Mittelstand hat die pommerschen Provinzialverpflichtungen bereits wiederholt beschäftigt. So hat der Provinziallandtag am 11. Juni 1925 folgendes beschlossen: Der Provinziallandtag hält eine Kreditgewährung an den schwerwiegendsten gewerblichen Mittelstand für dringend nötig. Er beauftragt eine Kreditbeschaffung bis zur Höhe von 1 Million RM. durch den Provinzialausschuss.

Ferner hat der Provinziallandtag auf Grund eines Antrages der Deutschnationalen Partei des Provinziallandtages am 20. April 1926 beschlossen: Der Provinzialausschuss ist zu beauftragen, nach dem gezeichneten Schritte zu ergreifen, für Handwerk und Gewerbe in aller Eile einen billigen langfristigen Kredit flüssig zu machen.

Zur Durchführung dieser Beschlüsse hat der Provinzialausschuss Pommern seitdem mit dem Provinzialbank Pommern verhandelt mit dem Ergebnis, daß letztere die zur Kreditbeschaffung erforderlichen Mittel bereitstellt und an die Kreditnehmer durch die ihr angeschlossenen Sparkassen weiterleitet. Das Programm wurde bei den Verhandlungen darauf abgestimmt, daß die Kreditnehmer zu möglichst günstigen Zinssätzen gelangen zu lassen. Dies

wurde dadurch erreicht, daß die Provinzialbank den Sparkassen das Geld zu Zinssätzen, die nur wenig über dem Reichsbankdiskontsatz, zur Verfügung stellte und letztere verpflanzte, von dem Kreditnehmern nur einen geringeren Zinssatz zu erheben. Zum Vergleich des für den Provinziallandtag einzureichenden Zinsverlustes übernahm der Provinzialverband die Zahlung einer Zinsdifferenz, die sich für kurzfristige Kredite auf 1 Prozent, für langfristige auf 1/2 Prozent jährlich stellte.

Im ganzen hat die Provinzialbank an kurzfristigen Krediten 600 000 RM., an langfristigen Krediten 500 000 RM. bereitgestellt. Von den letzteren laufen noch bis zum 27. August d. J. 100 000 RM. ab. Der Provinzialverband übernimmt Zinsdifferenzen betragen für die kurzfristigen Kredite 7556,76 RM., für die langfristigen Kredite 35 761,25 RM.

Die Handwerkskammer in Stettin ist nunmehr an den Landesbankmann mit der Bitte herangetreten, die Bereitstellung weiterer billiger Kredite für den gewerblichen Mittelstand in Pommern zu veranlassen. Daß der gewerbliche Mittelstand sich jetzt in einer besonders schweren Lage befindet, ist außer Zweifel, zumal da auch die unzeitliche Lage der pommerschen Landwirtschaft, die als Hauptnahrungsmittel für die handwerklichen Betriebe in Frage kommt, sich auch auf Handwerk und Gewerbe auswirkt. Die Frage der Kreditbeschaffung erhebt daher jetzt ganz besonders dringlich.

Die Provinzialbank Pommern hat sich bereit erklärt, zunächst 500 000 RM. für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Es ist zu erwarten, daß auch die restlichen 500 000 RM. in absehbarer Zeit in gleicher Weise von der Bank zur Verfügung gestellt werden können.

Familien Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: Stettin: Fleischermeister Wilhelm Thon und Frau Erna, geb. Schwandt, Friedebornstraße 20. Gatschow: Paul Michael und Frau Margarete, geb. Tobias.

Eine Tochter:

Succow a. d. Pl.: Otto Plantikow und Frau Melitta, geb. Heinrich.

Verlobungen:

Stettin Berlin: Margarete Drum und Rektor Dr. Erich Trians. Demmin-Ganselohr: Doris Liermann und Gärtnerbesitzer Paul Kalsow. Stolp i. Pom.: Käthe Bogel und Kreisversicherungsinspektor Bruno Krüger. — Klara Kreis und Otto Schmidke.

Vermählungen:

Stettin: Dr.-Ing. Hans Wagener und Frau Ina, geb. Dieterich. Berfla-Sch.: Ottobad Leba: Brandingenieur Dipl.-Ing. Walter Gemkow und Frau Erika, geb. Hampe.

Todesfälle:

Stettin: 8. 2. Else Becker, 17 J., Pestalozzistraße 44. Beis. Dienstag 12.45 Uhr von der Hauptkapelle des Hauptfriedhofs. — 8. 2. Johanna Bornemann, 34 J., Beis. Mittwoch 1.30 Uhr von der Hauptkapelle des Hauptfriedhofs. — 7. 2. Wilhelm Ebert, 79 Jahre, Philipstraße 24. — 3. 2. Oberheizer Johannes Fenske, 38 J., Poststraße 6. — 8. 2. Bäckermeister August Frayze, 52 J., Schenckstraße 4. Beis. Dienstag 3.45 Uhr von der Kapelle des Nemitzer Friedhofs. — 7. 2. Anna Giehn, geb. Scharlach, 81 J., Sternbergstraße 12. — 7. 2. Friederike Hermann, geb. Neumann, 83 J. — 8. 2. Eisenbahnbedienter i. R. Albert Lau, 83 J., Speicherstraße 35. — 8. 2. Oberlithograph

Carl Lützert, 75 J., Barnimstraße 5. — 7. 2. Hermann Säuberlich, 52 J., Beis. Dienstag 3 Uhr von der Kapelle des Nemitzer Friedhofs. — 9. 2. Franz Schmoke, 54 J., Preußische Straße 26. Beis. Dienstag 1.30 Uhr von der Hauptkapelle des Hauptfriedhofs. — 5. 2. Kaufmann Johannes Schroeder, Beis. Dienstag 3.45 Uhr von der Hauptkapelle des Hauptfriedhofs. — 5. 2. Johann Usedom, 61 J., Falkenwälder Str. 1. — 5. 2. Kgl. Lokomotivführer i. R. Maximilian Zander, 76 J.

Altschlawe: 8. 2. Anna Böttcher, geb. Schüttpehlz, 53 J., Beis. Dienstag 2 Uhr von Trauerhause.

Anklam: 9. 2. Konrektor i. R. Franz Schubert, 67 J., Beis. Mittwoch 1.30 Uhr. — 9. 2. Viehhändler Hermann Texze, 42 J., Beis. Dienstag 3 Uhr vom Trauerhause. Blutlusterstraße 34.

Briest: 8. 2. Bertha Schwandt, geb. Halitze, 83 Jahre.

Greifenhagen: 8. 2. Fischermeister Wilhelm Gebhardt, 71 J., Beis. Dienstag 3 Uhr vom Trauerhause. Salzstraße 10.

Greifswald: 8. 2. Ww. Karoline Guntow, geb. Lewerenz, 76 J.

Henriettendorf: 8. 2. Maschinenführer Paul Lehder.

Jammund: 8. 2. Stellmachermeister August Knop, 88 J., Beis. Dienstag 2.30 Uhr.

Kleperdorf: 7. 2. Reinhold Bonnell, 64 J., Beis. Dienstag 2.30 Uhr von der Kirche in Sorenböhm.

Köslin: 9. 2. Oberpostschaffner i. R. Karl Finke, 73 J., Beis. Dienstag 4 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofs. — 9. 2. Franz Plebert, Beis. Dienstag 2.30 Uhr von Feldstraße 68. — 6. 2. Albertine Wendt, geb. Steingraber.

Pöngitz: 9. 2. Flora Watenknecht, geb. Strücker, 76 J., Beis. Mittwoch 3 Uhr vom Trauerhause. Hakenstraße 3.

Panz: 7. 2. Berta Pahnke, geb. Dettlaff, 71 J., Beis. Dienstag 3 Uhr vom Trauerhause.

Prenzlauerberg: 9. 2. Emilie Blum, geb. Moldenhauer, 52 J., Beis. Dienstag 2 Uhr von der Leichenhalle. — 8. 2. Emilie Lietzow, 87 J., Beis. Dienstag 2.30 Uhr von der Leichen-

halle. — 8. 2. Kaufmann Arthur Schauland, 55 J., Beis. Dienstag 3 Uhr vom Trauerhause. Danziger Straße 7. — 7. 2. Rentier Karl Treitin, 67 J.

Lupow: 8. 2. Schlossermeister Richard Randt, 30 J., Beis. Dienstag 2 Uhr vom Trauerhause.

Naugard: 8. 2. Marianne Geisler, 1 J.

Parnow: 8. 2. Landwirt Hermann Wachholz, 56 J., Beis. Dienstag 2 Uhr vom Trauerhause.

Plöwen: 8. 2. August Sy, 74 J., Beis. Dienstag 1.30 Uhr vom Trauerhause.

Raumersee: 9. 2. Landwirt Wilhelm Uecker, 62 J., Beis. Dienstag 3 Uhr.

Scholtwin: 8. 2. Friedrich Schreiber, 63 J., Beis. Dienstag 4 Uhr von der Leichenhalle.

Schillerhink b. Kolberg: 8. 2. Rentier Albert

Schwarz, 76 J., Beis. Dienstag 3.30 Uhr von der Leichenhalle des Makuhienfriedhofs.

Schwerlnsthal: 8. 2. Mathilde Schwerdtfeger, geb. Winkel, 62 J.

Stargard i. Pom.: 8. 2. Louise Böck, geb. Petermann, 72 J., Falkstraße 10.

Stolp i. Pom.: 8. 2. Pauline Dordel, geb. Domke, 69 J., Beis. Dienstag 3.30 Uhr von der Friedhofskapelle. — 8. 2. Dorothea Klein, geb. Kunzmann, 77 J., Beis. Dienstag 4 Uhr von der Friedhofskapelle.

Sydowsee: 7. 2. Altsitzer Friedrich Gierke, 88 J., Lindenstraße 29.

Wussentin: 8. 2. Rentner Robert Peters, 72 Jahre. Beis. Dienstag 2.30 Uhr.

Zülchew: 9. 2. Ida Fischer, geb. Falk, 62 J., Chausseestraße 27. Beis. Dienstag 3 Uhr von der Leichenhalle.

Advertisement for Hermann Feindt, Schiffbau-Ingenieur. Text: Am 9. Februar d. J. verstarb nach schwerer Krankheit Herr Schiffbau-Ingenieur Hermann Feindt. Wir betrauern in dem zu früh Dahingegangenen, der seit mehr als 15 Jahren in unserer Dienst, einen tüchtigen B. amten. Durch seinen regen Fleiß und sein vornehmer, bescheidenes Wesen war er uns ein geschätzter Mitarbeiter, dessen Andenken allezeit in uns lebendig bleiben wird. Stettin, den 10. Februar 1929. Direktion der Stettiner Oderwerke. Aktiengesellschaft für Schiff- und Maschinenbau.

